

Für Laibach:

Volljährig . . .	8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . .	4 „ 20 „
Vierteljährig . . .	2 „ 10 „
Monatlich . . .	— „ 70 „

Mit der Post:

Volljährig . . .	11 fl. — fr.
Halbjährig . . .	5 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Für die einspaltige Petitzeile à 4 kr., bei zweimaliger Einschaltung à 7 kr., dreimaliger à 10 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht veröffentlicht; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 155.

Mittwoch, 9. Juli 1873. — Morgen: Amalia.

6. Jahrgang.

Staat und Kirche.

Als jüngst der ungarische Kultusminister Trefort sein Programm für die confessionelle Gesetzgebung, welches die Confessionslosigkeit des Staates zur Voraussetzung hatte, im Reichstage entwarf, that er dies sicher nicht, ohne dafür vorher die Zustimmung der Krone eingeholt zu haben. Die denkwürdige Rede Deak's, die wir jüngst mitgetheilt, war nur eine eingehende Begründung dieses Programmes und gipfelte in dem Grundsatz: die Staatsgewalt als oberste Vertheidigerin der natürlichen Moral und Beschützerin des geistigen Fortschrittes müsse confessionslos sein.

Bei uns in Oesterreich gibt es leider heute noch einflussreiche Politiker genug, welche der Berechtigung dieses wahrhaft staatsmännischen Standpunktes hartnäckig ihre Anerkennung verweigern und dem Irrthume huldigen, daß ein Staatswesen ohne eine vorzugsweise begünstigte und bevorzugte „Staatsreligion“ nicht bestehen könne. Sie misachten hiebei ganz und gar die Lehren der Geschichte, welche auf jeder Seite darthut, daß Staaten, in denen ein ausschließlich begünstigtes Bekenntnis herrscht, mit den einfachsten ethischen Grundsätzen in beständigem Hader liegen, daß in ihnen nicht nur der Staatszweck, von den Kulturzwecken gar nicht zu reden, nicht erreicht, sondern Glück und Wohlfahrt der Staatsbürger fort und fort arg geschädigt wird. Wo ein Bekenntnis des ausschließlichen

Schutzes der Staatsgewalt genießt, ist der Verfolgungssucht Andersgläubiger Thür und Thor geöffnet, ist die „Barbarei“ für permanent erklärt. Niemals wird es da an fanatischen Hengern fehlen, welche die Gebote der Humanität mit Füßen treten, die zur blutigen Verfolgung und Vertilgung jener Staatsgenossen aufstacheln, die ihren Gott in anderer Weise anbeten, als der vom Staate beliebte; ewiger Hader, unfähiger Jammer in den Familien, blutige Schlächtereien im Namen der Religion, wirthschaftliche Verwüstungen, sittliche Noth sind die unabwiesbaren Folgen eines solchen Zustandes. Es ist unnötig, auf die Zustände in Oesterreich und Deutschland zur Zeit des dreißigjährigen Krieges, auf die Albigenser-, Hugenottenkriege und Dragonaden in Frankreich, auf die Greuel der Inquisition in Spanien hinzuweisen, die alle ihre Wurzel in dem Irrthume hatten, ein Staatswesen dürfe nur eine Sorte von Gottesverehrung innerhalb seiner Grenzmarken dulden.

Der Staat, will er anders gegen seine Angehörigen nach Maßgabe der Gerechtigkeit und Billigkeit verfahren, hat nur die Pflicht, die äußere Ordnung aufrecht zu erhalten; nur zur Erreichung der irdischen, gesellschaftlichen, staatlichen Zwecke darf die Staatsgewalt von jenen Mitteln Gebrauch machen, die ihr als die geeignetsten erscheinen, die in der allgemeinen Sittlichkeit wurzeln und auf Förderung der öffentlichen Wohlfahrt berechnet sind, dann aber selbst Zwang gegen einzelne Widerstrebende an-

wenden. In Herzens- und Gemüthsangelegenheiten, zu welchen vor allem das religiöse Bekenntnis, der Glaube der Staatsbürger gehört, darf eine Staatsgewalt, die auf das Prädicat einen civilisirten Anspruch erhebt, sich nicht einmischen, in Sachen des Glaubens und der Religiosität steht ihr vernünftigerweise keine Einflußnahme zu; Religionsangelegenheiten dürfen also nicht nach einem vorhandenen Mehrheits- oder Minderheitsverhältnisse behandelt werden, vielmehr sind Religionsgesellschaften in ihrer innern Einrichtung denselben Gesetzen und Ordnungen wie die socialen, politischen und wirthschaftlichen Vereine zu unterwerfen, denen vollkommen freie Bewegung eingeräumt wird, in solange sie das Interesse des Staates nicht gefährden oder schädigen. Deshalb ist auch bei allen freien Staatswesen die Vielheit der Culte, Religionen und Bekenntnisse zur Norm geworden, nicht die ausschließliche Herrschaft und Bevorzugung eines einzigen; deshalb steht voran unter den Grundrechten jedes halbwegs vernünftigen Verfassungsstatutes die Gewissensfreiheit und die Unabhängigkeit der staatsbürgerlichen Stellung von dem Bekenntnisse.

Wir Oesterreicher besitzen diese kostbare Perle der staatsbürgerlichen Grundrechte wohl auf dem Papiere, sind jedoch, wie wir neulich dargelegt, im praktischen Leben noch weit entfernt davon, uns derselben zu erfreuen. Eine mächtige und einflussreiche Partei im Staate wird nicht müde, fort und fort uns in die Ohren zu rufen: „Oesterreich ist

Feuilleton.

Mysterien des menschlichen Lebens.

Erzählung von Anton Reipniz.

(Fortsetzung.)

Gestral ließ den Gedanken fallen, daß die That das Werk eines Geliebten sei, und nahm als bedeutend wahrscheinlicher an, daß dieselbe von einem Freier herstamme, der sich in seinen Begierden und Hoffnungen getäuscht hatte. Gestral wußte, daß Albertine nicht besonders reich war; der Freier hatte sich daher nicht in pecuniärer Berechnung getäuscht, die Triebfeder zur That wußte eher Täuschung der gereizten sinnlichen Begierde sein, welche bei gewissen Menschen den Charakter einer blinden, krankhaften Leidenschaft anzunehmen pflegt; wenn das verfolgte Wesen ihren Kräften entgeht, dann sind solche Menschen sehr nahe dem Verbrechen. Es ist nun die Frage, was für ein Temperament, was für einen Charakter solche Individuen haben, welche Stellung sie im socialen Leben einnehmen, und in welchem Alter die sinnlichen Begierden zum Ausbruche kommen?

Gestral zergliederte diese Frage so: Wenn der Betreffende häßlich, verstümmelt, von der Natur

stiefmütterlich bedacht ist, in seiner Jugend den Genuß der Liebe entbehren mußte, will er sich im Alter Genugthuung verschaffen, und wenn das auserwählte Weib seinen Begierden mit Energie entgegentritt oder ihn höhnisch zurückweist, wird er jeden Augenblick seines Lebens, seine ganze List und eiserne Geduld zum Schmieden seiner Rachepläne verwenden. Häßliches Aeußeres erregt Neid, Heuchelei und Feigheit, zu diesem gesellt sich noch die Vereitelung der sinnlichen Begierde, der Zorn bricht in wilder Leidenschaft los und verwandelt sich in bittere Rachegust.

Gestral war, nach diesen Betrachtungen zu schließen, sehr gut in das geheime Triebwerk des menschlichen Lebens eingeweiht. Er setzte diese Betrachtungen fort und gelangte zu dem Ergebnisse, daß der Thäter kein thätiges Leben führen könne. Große physische Anstrengungen, die freie frische Luft stillt das gährende Blut, welches die Sinne gewöhnlich zu lodernnden Flammen anfaßt. Es mußte ein Mann sein, der wenig Bewegung macht, bei einem Gerichte oder in einem Bureau beschäftigt ist. „So ist es“, rief Gestral.

Dann lachte er laut auf. „Die Phantasie ist doch ein sonderbares Ding. Mein Mann steht vom Scheitel bis zur Sohle vor mir, was nämlich seinen geistigen Theil betrifft, jetzt müßte ich nur sein

Aeußeres kennen, um den ersten Besten, der mir in den Weg tritt, einzufangen. Es ist schon spät, ich will schlafen, vielleicht werden meine Gedanken durch den Schlaf geläutert.“

Es war wirklich schon spät. Gestral hatte kaum noch 3 bis 4 Stunden Zeit zum Schlafen. Bei Tagesanbruch eilte er zu seinem Vorstand, dem Polizeipräsidenten, erstattete die officielle Meldung von den Begebenheiten des gestrigen Tages, bei welcher Gelegenheit er demselben auch seine Pläne mittheilte und zur Ausführung derselben sich einen mehrtägigen Urlaub erbat, welcher ihm auch gewährt wurde.

Gestral legte die Uniform ab, kleidete sich in Civil, malte sich einige Runzeln in das Gesicht und ging, nachdem er das Frühstück zu sich genommen hatte, zu dem Begräbnisse, welches, wie wir bereits wissen, auf 9 Uhr festgesetzt war. Er dachte, der Thäter werde durch einen gewissen Instinct geleitet, sich die Ueberzeugung verschaffen wollen, ob sein Werk gelungen, und zu diesem Zwecke auch dem Begräbnisse beizuwohnen. Gestral verlor sich in der Menge, studierte die Physiognomien, fand aber kein verdächtiges Gesicht.

Wenn der Mörder nicht dem Begräbnisse seines Opfers beizuwohnt, muß er gewiß die Zeitungen lesen, welche, in gerichtlichem Style gehalten, die Affaire Renouf behandeln, dachte Gestral.

nach Ursprung, Geschichte und Bevölkerung ein katholischer Staat"; sie fordert darum jeden Katholiken die bedingungslose Unterwerfung Österreichs unter die Satzungen des Syllabus und des vatikanischen Concils aus dem Grunde, weil dessen größte Einwohnerzahl aus Katholiken besteht.

Diesen trostlosen Zuständen gegenüber gewährt es uns einige Beruhigung, wenn wir in einem officiösen pester Blatte lesen, daß die Wirkung der großen Rede Deak's über das Verhältnis zwischen Staat und Kirche keineswegs mit dem Eindruck, welchen sie in der liberalen Presse und in allen freisinnigen Kreisen Österreichs hervorgerufen habe, erschöpft sei, vielmehr reiche diese Wirkung bis in jene Kreise hinauf, „welche sich namentlich in den zwischen Staat und Kirche obschwebenden Streitfragen von gewissen Traditionen nicht leicht losmachen können und, so aufrichtig sie auch im ganzen das constitutionelle Prinzip acceptieren, so lokal sie daran selbst unter schwierigen Umständen festhalten, auf dem Gebiete der religiösen Angelegenheiten doch auch heute noch von tiefem Misstrauen, man könnte fast sagen von einer gewissen Scheu gegenüber den Tendenzen der liberalen Partei erfüllt sind. Es ist schwer, gegen solche Anschauungen zu kämpfen, welche zum Theile auch auf das Gebiet des Gemüthslebens hinübergreifen, und wer jenes Einvernehmen aller maßgebenden Factoren nicht trüben will, welches eine Vorbedingung für eine gedeihliche Entwicklung unserer inneren Zustände auf gesetzlichem Wege bildet, der wird sich, wenn auch mit schwerster Resignation, jenen Ansichten fügen und in Geduld abwarten müssen, bis dieselben ohne irgend eine Pression, die nur verbittert, auf völlig spontanem Wege besseren Ueberzeugungen Platz machen.“

Einen Umschwung in dieser Richtung soll nun, wie dem „Pester Lloyd“ aus „wohl unterrichteter Quelle“ mitgetheilt wird, die jüngste Rede Franz Deak's in der That angebahnt haben, und wir finden es auch natürlich, daß das, was der Wahrheit des Gesagten allein vielleicht nimmermehr gelungen wäre, durch die Persönlichkeit desjenigen, durch den es in diesem speciellen Falle gesagt wurde, bewirkt worden ist. Jedermann kennt das hohe Ansehen, dessen sich Franz Deak in jenen Kreisen erfreut, die für die Geschichte eines monarchischen Staates denn doch in letzter Linie entscheidend sind. Das entschiedene Eintreten Deak's für den confessionelosen Staat muß in jenen maßgebenden Kreisen die zweifache Ueberzeugung hervorgerufen haben: erstens, daß eine Regelung des Verhältnisses zwischen Staat

und Kirche in zwar gemäßigtem, aber durchaus liberalem Sinne in der That zur unaufschiebbaren Nothwendigkeit geworden, und zweitens, daß diese Regelung vollzogen werden könne, ohne irgend ein vitales Interesse der Dynastie oder der österreichisch-ungarischen Monarchie zu gefährden.

Es versteht sich sonach von selbst, daß der Kaiser von Österreich das nicht misbilligen kann, was des König von Ungarn gutheißt. Die Mittheilungen des „Pester Lloyd“, die ihm aus eingeweihten wienischen Kreisen geworden, lassen erwarten, daß Minister Stremayr die Entwürfe zur Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche aus ihrem Verschlusse hervorholen und in der nächsten Reichsraths-session in einem Geiste umgearbeitet vorlegen werde, der es der Verfassungspartei ermöglicht, mit der Regierung zu gehen. Eine Fortsetzung der Richtung, wie sie der Kultusminister in seinen jüngsten Erlassen eingeschlagen und die nur vom Schöpfer des Concordates im erzbischöflichen Palaste in Wien eingeblasen sein kann, würde uns unfehlbar in die Arme des katholischen Concordatsstaates der fünfziger Jahre zurückführen, wo die Regierung den Schergen und Büttel der alleinseligmachenden Kirche abgab.

Politische Rundschau.

Kaisbach, 9. Juli.

Inland. Die Wahlorganisation macht bedeutende Fortschritte. In Mähren, Niederösterreich und Kärnten haben sich am letzten Sonntag neue Bezirkswahlcomités constituirt. Es ist aber auch nothwendig, daß ernstlich gearbeitet werde, um die vielen Lücken in den Wahlvorbereitungen, die sich noch allerwärts vorfinden, zu schließen. Die Zeit der Wahlauschreibung rückt immer näher heran, und die Verfassungspartei soll im Momente, wo sie erfolgt, schlagfertig auf der ganzen Linie dastehen. Am weitesten gebiehen ist die Wahlorganisation in Niederösterreich trotz der beiden Landeswahlcomités, die sich zum Theil entgegenarbeiten.

Immer noch fallen dem Grimme des Kultusministers neue Opfer, und deren neuestes ist der „deutsch-politische und Fortschrittsverein“ in Eger. Der Unglückselige hatte einen Beschluß gefaßt, worin die Entfernung des Schulinspectors Franz Bobies in Wien als ein beklagenswerthes Zugeständnis des k. k. Kultus- und Unterrichtsministeriums an den Ultramontanismus und als im Widerspruch mit der staatsgrandgesetzlich gewährleisteten Gewissensfreiheit stehend bezeichnet wird. Darob erteilte ihn die Auflösung und Einstellung seiner Thätigkeit auf Grund etlicher Vereinsgesetzparagraphen, welche stets erhalten müssen, wenn es sich darum handelt, aus dem Vereinsgesetze eine Ruthe gegen halsstarrige Vereine mit unliebsamen Ueberzeugungen zu schneiden. Ob es staatsmännisch ist, ein verlöschendes Feuer immer wieder mit neuer Nahrung anzufachen, das mögen die Ministercollegen des Herrn v. Stremayr sich beantworten. Ob die heutige Politik der Regierung in Schulfragen die Erwartungen rechtfertigt, welche die gebildete Welt Österreichs an ihren Amstantritt knüpfte, diese Frage bedarf keiner Antwort mehr.

Auch das Gespenst der Reichsrathsbeschickung durch die staatsrechtliche Opposition spukt fleißig in den Spalten der Tagesblätter um. Heute heißt es Ja, morgen Nein. Man ist eben getheilter Ansicht über diesen Punkt im oppositionellen Lager. Das gestrige „Vaterland“ veröffentlicht folgende Kundgebung einer „föderalistischen Notabilität“: „Dazu kommt, daß mir eine längere Action im Reichsrath jetzt schon als ein Ding der Unmöglichkeit erscheint. Ein bloßes Kommen, um sofort wieder zu gehen, bereitet dem Gegner Triumphe. Ein Kommen auf Dauer wäre meines Erachtens nur möglich, wenn die Föderalisten den factischen Boden de facto für sich einnehmen und nur im Umkreise der Fundamentalartikel-Competenz an der Reichsrathsaction permanenten Antheil nehmen würden, da sie sich sonst prinzipiell selbst todtschlagen

würden. Bleibt also nur: Wahl, aber nicht Eintritt.“ . . . Mit andern Worten will das sagen, daß eine neue Ausgleichsaction im Style Hohenwart's der Preis ist, von welchem man den Eintritt abhängig macht. Da haben wir wohl so bald keine Aussicht, den Grafen Cam-Martiniz und Thun im wienener Parlamente zu sehen.

Der „Pester Lloyd“ bespricht die Rückwirkung der Deak'schen Rede auf die Verhältnisse in Cisleithanien und gelangt zu der Annahme, daß die Lösung der confessionellen Frage in Ungarn die gleichartige Behandlung derselben in Cisleithanien zur Folge haben müsse, und unterstützt diese Ansicht durch nachstehende Ausführungen: „Die Logik der Thatfachen läßt es als geradezu undenkbar erscheinen, daß gewisse, die höchsten Interessen des Staates und der Gesellschaft berührende Prinzipienfragen in einer Hälfte des Reiches in liberalem, in der andern in reactionärem Sinne gelöst werden könnten. Was in der einen Hälfte des Reiches auf Grund eines vom Monarchen sanctionierten Gesetzes gestattet ist, das kann nicht in der andern, von demselben Monarchen regierten Hälfte als Frevel gestempelt werden; die bürgerliche Ehe zum Beispiel kann nicht hier als gesetzliche Institution, dort als verbotenes Concubinat gelten, und das muß gerade jenen ganz besonders einleuchten, die zunächst dabei interessiert sind, die beiden, wenn auch gesetzlich von einander unabhängigen Staaten doch als im Geiste miteinander verbunden erscheinen zu lassen und das Band zwischen denselben auch dort, wo eine Gemeinsamkeit nicht gestattet ist, mindestens durch Gleichartigkeit der Gesetze und Institutionen fester zu knüpfen. Auch wir sind also der Meinung, daß die liberale Lösung, welche die Beziehungen zwischen Staat und Kirche bei uns unbezweifelbar in nicht ferner Zeit finden werden, eine Lösung, dieser Fragen in ganz gleichem Sinne auch jenseits der Leita zur Folge haben müsse. Das Umgekehrte wäre wohl ebenso gut der Fall gewesen, wenn die Initiative von der andern Seite hätte ausgehen können.“

Ausland. Die Saison morte macht sich im deutschen Reiche bereits in ihrer ganzen Ausdehnung geltend. Der Kaiser weilte in Ems, Bismarck in Varzin, und die übrigen Minister sind auch meist schon aufs Land gezogen. Nur der Bundesrath setzt seine Arbeiten noch etwa acht Tage hindurch fort.

Die Alt Katholiken, welche sich in der letzten Zeit wieder lebendiger zeigen, haben ihren Congreß für den 12. bis 14. September nach Constanz verlegt. Derselbe wird sich wie in den Vorjahren in beratende und öffentliche Versammlungen scheiden. Zur activen Theilnahme an den erstern sind nur die Delegierten der Alt Katholikenvereine und Gemeinden berechtigt; doch ist die Anwesenheit bei denselben auch befreundeten und eingeladenen Mitgliedern anderer christlichen Confessionen gestattet. Den Inhalt der öffentlichen Versammlungen werden Vorträge über den Geist und die Aufgaben der katholischen Reformbewegung bilden.

Der alte Freiheitskämpfer Friedrich Hecker, der aus Amerika herübergekommen, hat der süddeutschen Demokratie über ihre Haltung ernsthaft ins Gewissen geredet. Er hat im vertrauten Kreise den Führern dieser Partei den dringenden Rath gegeben, sich in dem Kampfe gegen Ultramontanismus und Socialdemokratie Schulter an Schulter mit den National-Liberalen zu stellen und mit ihnen auf dem Boden der gegebenen Verhältnisse den freirechtlichen Ausbau der Verfassung des Reiches anzustreben.

Paris hat jetzt das Glück, den Schah von Persien in seinen Mauern zu feiern und zu bewirtheten. Es werden deshalb für einige Tage die politischen und religiösen Kämpfe ruhen, und alles wird darauf bedacht sein, dem durch die ausgesuchtesten Fuldigungen in den verschiedensten Hauptstädten Europas bereits so sehr verwöhnten asiatischen Despoten einen möglichst hohen Begriff von den Schönheiten und Genüssen der „Welt-Metropole“ beizubringen.

Der Mörder wird aufmerksam der Entwicklung des Dramas folgen, dessen erste Seiten er mit blutigen Lettern zu schreiben begonnen, er wird daher unbedingt im Gerichtssaale den Verhandlungen beiwohnen, denn nur dort bietet sich ihm die Gelegenheit, sich an dem Erblassen des Angeklagten, der Strenge der Richter u. s. w. zu ergötzen. Also im Gerichtssaale wird Gestral seine feingespinnnen Untersuchungen fortsetzen.

Die Affaire Renouf gelangte zur Verhandlung. Isidor, der nach 24stündiger Haft freigelassen worden, sagte wieder Muth, die fieberhaften Anfälle des ersten Tages schwanden unter der sorgfältigen Pflege des Arztes. Einer seiner Jugendfreunde übernahm seine Bertheidigung und besuchte ihn in Begleitung Gestrals und des Arztes sehr oft. In diesem Kreise gewann Isidor bald das Bewußtsein seiner Unschuld, und doch hatte er verzweiflungsvolle Momente, in denen sich ihm immer und immer die Frage aufdrängte: „Wer hat sie ermordet?“

Sein Jugendfreund, der Advocat, war in keine geringe Verlegenheit gesetzt, denn es fehlten ihm that-sächliche Beweise zur Bertheidigung seines Klienten. Theils rechnete er auf die Aussage des Arztes, welche zugunsten Isidors ausfiel, theils auf seine eigene Beredsamkeit, welche anzuwenden er hier die beste Gelegenheit hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Die spanische Verfassungskommission unter dem Vorſitze Diaz Quinteros ſetzt ihre Arbeiten fleißig fort und hat den Entwurf der Conſtitution bereits vollendet. Die Cortes ſollen künftiglich zweimal im Jahre tagen, das erſtemal vom Februar bis zum April, das zweitemal vom October bis zum December. Die Mandatsdauer iſt auf drei Jahre feſtgeſetzt, und für ebenſo lange ſoll auch die Präſidentenwürde verliehen werden. Der Präſident erhält das Suſpenſivveto. Die Miniſter werden den Sitzungen der Kammern nicht beiwohnen, ſondern dieſe verſehen durch Botſchaften mit der Executivgewalt. Die allgemeine Wehrpflicht wird eingeführt, die Staatſchuld garantirt. Zahlreiche Amendements zu dem Entwurfe der Commiſſion werden ſchon jetzt unter den Deputirten vorbereitet und berathen.

— Verschiedener Beruf. Vom Hofrath Notiansky erzählte man neulich ein heiteres Wort. Derselbe wurde von einem Herrn gefragt, ob er Söhne habe. „Zwei“, antwortete er. Auf die weitere Frage, ob sie schon erwachsen seien und was für einen Beruf sie gewählt hätten, gab der große Gelehrte die lakonische Antwort: „Zwei heilen und zwei heilen.“ Zwei sind nämlich Sängers und zwei Aerzte.

— Der Schah von Persien in England. Zimmermanns „Freiheit“ vom 1. Juli bringt über den Schah von Persien einen Aufsatz, den wir unseren Lesern wärmstens empfehlen — als Probe, daß die neuerstandene „Freiheit“ im Borne der Mannesrede sich vollkommen gleich geblieben; dieser Aufsatz lautet: Wer noch erröthen kann, der hat es hoffentlich gethan, als er von der Hundeseligkeit gelesen, mit welcher der Lords- und Krämerpöbel Englands den Schah von Persien empfangen. Ein roher Haremser, der seiner geistigen und moralischen Qualification nach in Europa kaum als Lalai oder Cavalier fortkommen könnte, schindet aus seinem halbverhungerten Volke (bekanntlich sind im vorigen Jahre drei Millionen Perser wegen der misrathenen Reiskernte Hungers gestorben) ein paar Tugend Millionen heraus, schneidet sein blimmstes Gesicht und geht auf Reisen. Für die erhabene That begeistert sich sofort die „civilisirte“ Welt; Hunderttausende werden in Petersburg und Berlin hinausgeworfen, um den hohen Gast würdig zu tractieren, der dafür in gnädigster Herablassung Teppiche bespuht,

— In Ooston erregte vor einigen Wochen eine literarische Erscheinung seltenster Art gerechtes Aufsehen. Eine Dame nämlich, die von ihrem Geliebten treuloserweise verlassen worden war, ließ die von ihm erhaltenen zahlreichen Liebesbriefe, welche nicht nur von zarten Beizeuerungen in den überschwenglichsten Ausdrücken wimmelten, sondern auch sonstige Privatissima enthielten, drucken und gab dieselben mit dem vollen Namen des Verfassers zum besten einer Versorgungsanstalt verwaisteter Kinder heraus. Das compromittierende Buch hat einen reizenden Absatz gefunden; der Abtrünnige aber mußte, um dem Gelächter zu entgehen, die Stadt verlassen.

— (Das gestrige Gewitter) war eines der heftigsten und großartigsten, die seit langem über Laibach niedergegangen. Tagüber herrschte drückende Schwüle;

— Die Schwämme an den Obsthäumen. Diese finden sich an den Ästen, am Stamm und an der Wurzel in mannigfachen Gestalten und Abstufungen. Gewöhnlich sind sie eine natürliche Folge des Alters und meist ein Mehrmal neuer Auflösung. Der

Rindenschwamm erzeugt sich indes auch oft bei anhaltendem Regen, vorzüglich wenn der Boden einen schlammigen, fetten Untergrund hat. Anfangs sind es sehr weiche, kleine Auswüchse, die nach und nach sich verdicken, größer werden und endlich in ständiger, den Saft zu verderben. Durch Entfernung derselben und das Abtragen der alten toderen Rinde ist meist dem Uebel abgeholfen. Der Holschwamm ist zwar anfangs auch weich, verhärtet sich aber bald so, daß er dem Holze an Festigkeit gleichkommt und nur mit Gewalt abgelöst werden kann. Man beschneidet die Wunde und bestreicht sie mit Pech. Der Wurzelschwamm ist am gefährlichsten, indem er dem Baume die besten Nahrungsmittel entzieht und ihn wohl gänzlich tödtet, ohne daß man am Stamme und den Ästen irgend einen Schaden wahrnimmt. Meist entsteht er durch zu feuchten Boden. Man nehme die Schwämme weg, beschneide die Wurzeln, bedecke sie wieder mit Erde und bestreue dann den Boden mit zerfallenem Kalk. Zugleich sorge man dafür, daß die überflüssige Feuchtigkeit abgeleitet werde.

Eingefendet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.

Revalescière du Barry von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalescière du Barry zu widerstehen, und befestigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Nieren-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserucht, Fieber, Schwindel, Blutausschlag, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszüge aus 75.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingefendet. Mehrfach als Fleisch erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfzigmal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pf. fl. 2.50 2 Pf. fl. 4.50, 5 Pf. fl. 10, 12 Pf. fl. 20, 24 Pf. fl. 36 fl. — Revalescière-Biscuits in Büchsen à fl. 2.50 und à fl. 4.50. — Revalescière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 4. Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 240 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallacengasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Sieben eingetroffen und empfehlen zur gefälligen Einsichtnahme (320-8)

eine neue Sendung Oelfarbendruck-Bilder

mit und ohne Goldrahmen von fl. 10 bis fl. 40. Zahlbar in Raten. Kataloge gratis.

J. v. Kleinmayr & F. Hamberg's Buchhandlung in Laibach.

Witterung.

Laibach, 9. Juli.

Gestern nach halb 5 Uhr starkes Gewitter mit Sturm, anfänglich aus Ost, später aus West und mit grellen Blitzen, von denen mehrere in der Stadt einschlugen. In der Umgebung starke Verwüstungen, viele umgestürzte Hasen, entwurzelte Bäume, die Saaten zu Boden geworfen. Höhe des Taum 1 1/2 Stunden dauernden Niederschlags 50.00 Millimeter. Heute morgens Nebel, später halbheller, schwül, nachmittags windig aus Ost. Wärme: Morgens 6 Uhr + 17.3°, nachmittags 2 Uhr + 21.4° C. (1872 + 26.2°, 1871 + 26.0°). Barometer seit früh gefallen, 736.07 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 22.4°, um 3.8 über dem Normale.

Verstorbene.

Des 7. Juli. Franz Florianil, Schuhmacherskind, 1 1/2 J., Elisabeth-Kinderspital, Auszehrung. Des 8. Juli. Maria Maier, Tischlerkind, 2 Jahre 11 Monate, Kapuzinervorstadt Nr. 82, Auszehrung. — Josefa Wochler, Zinnowerswitwe, 79 J., St. Petersvorstadt Nr. 32, Schlagfluß. — Anna Raab v. Rabenau, f. f. Landesregierungsratstochter, 48 J., Stadt Nr. 18, Rückenmarkslähmung. — Anton Gorjanc, Schmiedemeister, 33 J., St. Petersvorstadt Nr. 82, typhöses Fieber.

Angelommene Fremde.

Am 8. Juli.

Hotel Elefant. Koritnik, f. Postmeister, Cubar. — Wirt, Wippach. — Kopivnikar, Pfarrer, Sava. — Schlieber; Dr. Rosjel, Advocat, und Dr. Haynar, Lieut. Graz. — Daiber, Kfm., Urm. — v. Troyn, f. f. Oberlieutenant, Fiume. — Drobnik, Pfarrer, Grafenbrunn. Rangau, Trieste.

Stadt Wien. Pezi, Privatier, Fiume.

Hotel Europa. Weiß, Wien. — Dvin und Graf Thurn, Radmannsdorf.

Bairischer Hof. Caroba, Savagnia und Gasparini, Benedig. — Cadore, Handelsagent, Trieste.

Mohren. Florio, Agent, Buccari. — Pogazhnik, Bergknappe, Trieste.

Correspondenz der Administration.

Herrn Josef M. Aufbaum in Fuzhine. — Die reclamierten Nummern heute abgeschickt. Das Tagblatt wird allabendlich regelmäßig zur Post gebracht, allein es gibt auch Postbeamte und Expeditoren, welche sehr eifrige Leser unseres Blattes sind, daher die von Ihnen erwähnte Verspätung nur daraus zu erklären ist.

Gedenktafel

über die am 12. Juli 1873 stattfindenden Citationen.

3. Feilb. Medle'sche Realität, Udine, B.S. Laibach. — 2. Feilb. Januschlar'sche Real., Brestowitsch, B.S. Laibach. — 1. Feilb. Weiz'sche Real., Dautsche, B.S. Laibach. — 1. Feilb. Gangel'sche Real., Zdrila, B.S. Zdrila. — 2. Feilb. Modig'sche Real., Brunnendorf, B.S. Laibach. — 2. Feilb. Sakotnik'sche Real., Delo, B.S. Laibach. — 2. Feilb. Roschaf'sche Real., Bistjice, B.S. Laibach.

Geschäftseröffnung.

Dem hochverehrten Publicum bringe ich hiermit zur Kenntnis, daß ich im sogenannten Kreisamtsgebäude am Neuhofmarkt (vorm. Gnst. Stedry'sches Filialgeschäft) ein

Specerei-, Material-

und

Farbwaren-Geschäft

errichtet habe. Die vielseitigen Geschäftskenntnisse, die ich mir während meiner langjährigen Praxis erworben, so wie ein genügender Fond setzen mich in die angenehme Lage, allen Anforderungen der p. t. Kunden sowohl in Bezug der guten Qualität als der möglichst billigsten Preise meiner Waren vollkommen zu entsprechen.

Ich bitte sonach um geneigten Zuspruch und empfehle mich mit aller Hochachtung (355-2)

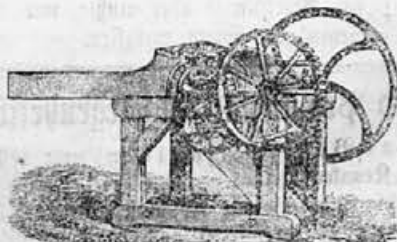
Franz Skofizh.

6000 Gulden

ganz oder in Theilbeträgen, sind gegen 6proz. Verzinsung und gute hypothetarietische Sicherstellung beim **Sandels-Kranken- und Pensions-Vereine** in Laibach zu haben. Näheres beim Vereinskassier Herrn **Karl Leskovic.** (353-3)

Patent-Hand-Dreschmaschinen

mit amerikanischem Rund-Stiftensystem



ausgezeichnet durch leichten Gang und große Leistungsfähigkeit, Pflanzmühlen, Futterstreuemaschinen etc. etc. liefern billigst (338-6)

Umrath & Co.

Prag
Heinrichsplatz.

Brünn
große Bräna.

Kataloge gratis und franco.

Wohl zu beachtende Glücksofferte.

Glück und Segen bei Cohn.

Grosse vom Staate Hamburg garantierte Geld-Lotterie von über **2 Million 621.600 Thaler.**

Dieselbe ist diesmal wiederum durch **Gewinne ganz bedeutend vermehrt**; sie enthält nur 80.700 Lose, und werden in wenigen Monaten in 6 Abtheilungen **folgende Gewinne sicher gewonnen werden**, nämlich: ein **neuer grosser Hauptgewinn** eventuell **120.000 Thaler,**

speciell **Thaler 80.000, 40.000, 30.000, 20.000, 16.000, 2 mal 12.000, 10.000, 3 mal 8000, 3 mal 6000, 6 mal 4800, 12 mal 4000, 11 mal 3200, 12 mal 2400, 32 mal 2000, 2 mal 1600, 64 mal 1200, 204 mal 800, 2 mal 600, 1 mal 480, 410 mal 400, 410 mal 200, 10 mal 120, 470 mal 80, 19.800 mal 44, 18.541 mal 40, 20, 8, 6, 4 und 2 Thaler.** Die **Gewinn-Ziehung** der zweiten Abtheilung ist **amtlich** auf den (362-1)

16. und 17. Juli d. J.

festgestellt, zu welcher die amtlich festgesetzte Einlage für das ganze Original-Los nur **6 fl. ö. W.** das halbe „ nur **3 fl. ö. W.** das viertel „ nur **1 1/2 fl. ö. W.**

ist, und sende ich diese **Original-Lose** mit **Regierungswappen** (keine Promessen oder Privatlose) gegen **frankierte** Einsendung des **Betrages** selbst nach den **entferntesten Gegenden** den geehrten Auftraggebern **sosort** zu.

Die **amtliche Ziehungsliste** und die **Versendung der Gewinnelder** erfolgt **sosort** nach der **Ziehung** an jeden der **Betheiligten prompt und verschwiegen.**

Mein Geschäft ist bekanntlich das **älteste** und **allerglücklichste**, indem die **bei mir** **Betheiligten** schon die **grössten Hauptgewinne** von **Thaler 100.000, 60.000, 50.000, oftmals 40.000, 25.000, 20.000, sehr häufig 15.000, 12.000, 10.000 etc. etc. und jüngst** in den im **Monat Mai und Juni d. J.** stattgehabten **Ziehungen die Gesamtsumme von über 140.000 Thaler** laut **amtlichen Gewinnlisten** bei mir **gewonnen** haben.

Laz. Sams. Cohn

in Hamburg,

Haupt-Comptoir, Bank- und Wechselgeschäft.

Wiener Börse vom 8. Juli.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
Spec. Rente, 5 fl. Pap.	68.50	68.75		91.50	92.-
dto. 5 fl. in Silber	73.90	74.-			
Rose von 1854	94.-	94.50	Prioritäts-Obl.		
Rose von 1860, ganze	102.75	103.-	Südb.-Gef. zu 500 fl.	110.-	110.50
Rose von 1860, Hälfte	116.-	117.-	dto. Bonds 6 pEt.		
Prämienf. v. 1864	133.50	134.-	Nordw. (100 fl. ö. W.)		88
			Sieb.-B. (200 fl. ö. W.)	82.-	83.-
			Staatsbahn pr. St. 1867	130.25	131.-
			Staatsb. pr. St. 1867		
			Mudolfb. (300 fl. ö. W.)		
			Frankf.-Jof. (200 fl. ö. W.)	103.-	103.25
			Lose.		
			Credit 100 fl. ö. W.	179.-	180.-
			Don.-Dampfsch.-Gef.		
			zu 100 fl. ö. W.	98.-	99.-
			Triester 100 fl. ö. W.		
			dto. 50 fl. ö. W.	56.-	57.-
			Öfener 40 fl. ö. W.	30.50	31.-
			Salm „ 40 „	38.-	39.-
			Balfy „ 40 „	27.50	28.-
			Clary „ 40 „	38.-	39.-
			St. Genois „ 40 „	27.50	27.75
			Winfischgr. „ 20 „	22.50	23.10
			Walstein „ 20 „	25.-	26.-
			Regelw. „ 10 „		
			Mudolfstift. „ 10 „	13.50	14.50
			Wechsel (3 Mon.)		
			Augst. 100 fl. (Süd. B.)	94.25	94.50
			Frankf. 100 fl. (Süd. B.)	55.25	55.50
			Lomb. 10 fl. (Süd. B.)	112.25	112.50
			Paris 100 Francs	43.90	44.-
			Münzen.		
			Nation. 5 B. verlosch.	90.20	90.40
			Ing. 5 B. verlosch.	83.-	83.50
			Ing. 5 B. verlosch.	87.-	87.25
			Ing. 5 B. verlosch.	87.-	87.25
			Ing. 5 B. verlosch.	87.-	87.25

Telegraphischer Coursbericht

am 9. Juli.
Papier-Rente 68.50. — Silber-Rente 73.75. — 1860er Staats-Anlehen 102.75. — Bankactien 987. — Credit 228. London 112.30. — Silber 109.75. — R. f. Münz-Ducaten — 20-Franc-Stücke 8.95.